

Unwiderstehliche Crescendo-Spiralen

MOERS. (prs) Gioacchino Rossini war für die „opera buffa“ geboren. Erst nach seiner Abkehr von der Opernbühne wandte sich der Italiener der Kirchenmusik zu – mit all „seinem kleinen musikalischen Wissen“, wie er bescheiden anmerkte, und mit „wahrer Liebe zur Religion“. So entstand 1863 die „Petite messe solennelle“ für zwei Klaviere, Harmonium, Soli und Chor. 1869 wurde ein auf „nur“ einem Klavier und Harmonium basierender Klavierauszug des Werkes vorgelegt. Der Madrigalchor „Cäcililia“ Kapellen stellte in seinem Herbstkonzert eine Mischung aus diesem Klavierauszug und den der Partitur entnommenen Elementen dar, um mit ökonomischen Mitteln eine

möglichst dichte Klangfülle zu erzielen, was dank des perfekten Zusammenspiels von Walter Berlemann am Flügel und Christoph Lahme am Harmonium auch bestens gelang. Entscheidend für die Interpretation war jedoch die musikalische Grundhaltung, die Rossinis Musik mit all ihrem angenehmen Schmiss und ihrer rhythmischen Sogkraft zeigte, all jene unwiderstehlichen Crescendo-Spiralen, deren Zauber kein Hörer sich entziehen kann.

Prächtige Kombination

Schon das Kyrie brachte diese prächtige Kombination aus Oper und Kirchenmusik. Rossini selbst hat am

Ende der Partitur eine skurrile Widmung notiert: „Lieber Gott – voilà, nun ist diese arme kleine Messe beendet. Ist es wirklich heilige Musik, die ich gemacht habe oder ist es vermaledeite Musik?“ *Musique sacrée* oder *sacrée musique* – das war an diesem Abend keine Frage, denn die Interpretation enthielt von beidem etwas, und bei aller tiefreligiöser Auseinandersetzung mit dem Messtext fehlte auch das gelegentliche ironische Augenzwinkern nicht. Für den jungen Dirigenten Christian Zatrype war es das erste Konzert mit dem Madrigalchor, dessen musikalische Leitung er vor knapp einem Jahr übernommen hat. Seine Feuerprobe bestand der Preisträger diverser Wettbewerbe mir

Bravour, zumal das vom Chor hoch gepriesene harmonische Miteinander zwischen Ensemble und Leiter sich überaus positiv auf die Darbietung auswirkte. Zatrype dirigierte ausdrucksvoll und gleichmäßig im Tempo, so dass sich die Rossini-Vehemenz mit all ihrem brillanten Pfiff voll entfalten konnte. Letzte krönende Inspiration lieferte das ausgezeichnete Solistenquartett: schön lyrisch und agil die Stimme von Inga-Britt Anders, manchmal ein wenig rührend beklommen Antje Gnida, feinnervig und mit schönen Akzenten Bruce Earnest und sympathisch souverän Volker Mertens. Der Beifall war so brausend, wie man das nach einem Rossini-Belcanto erwarten durfte.